

Eine Wiese in Kallmuth bei Mechernich. Heike Schwarzbach sitzt an einer Bier Tisch-Garnitur mit Tischdecke, raucht ihre dritte Zigarette und blinzelt in die nachmittägliche Augustsonne. Hinter ihr parkt ein LKW-Anhänger, auf dem Schild an seiner Tür steht „Maske“. Im rechten Winkel zu diesem Anhänger steht ein weiterer mit einer geöffneten Theke, an der gerade Milchkaffe ausgegeben wird. „Wenn wir so könnten, wie wir wollten“, redet sie gegen den Lärm des mähdenden Treckers auf der Nachbarwiese an, „dann würden wir nur noch in der Eifel drehen“. Ihr gegenüber sitzt Lucia Keuter, die zustimmend nickt. „Wenn das nur nicht so teuer wäre“, sagt sie und sieht dem Trecker hinterher.

Die Wiese befindet sich hinter dem Bürgerhaus von Kallmuth. Hier hat die „Pro GmbH“ aus Köln ihre Zelte aufgeschlagen, um einen Großteil der Szenen für ihre sechsteilige Krimiserie „Mord mit Aussicht“ zu drehen. Eine Serie, die fast ausschließlich in der Eifel gedreht wird und ausnahmslos in ihr spielt. Sie wird im Januar 2008 wöchentlich im Montagabendprogramm der ARD zu sehen sein. Protagonistin ist die junge Kommissarin Sophie Haas, die aus Köln in das Eifeldorf Hengasch versetzt wird und als eingefleischter Stadtmensch zunächst ihre private und berufliche Rolle in ihrem neuen Provinzleben sucht, bevor sich die Verbrechen plötzlich häufen.

Dass das 250-Seelen-Örtchen bei Mechernich eine Hauptrolle in der Serie spielen würde, war erst 14 Tage vor Drehbeginn klar. Viele der Dörfer, die grob für den Drehort der Serie in Frage gekommen waren, wurden wieder verworfen. „Zu perfekt für Hengasch“, erklärt Schwarzbach, die

Szene bei den Dreharbeiten im Kallmuther Bürgerhaus. V.l.n.r.: Die Schauspieler Michael Hanemann, Caroline Peters, Bjarne Mädel, Meike Droste



Ein Dorf bei Mechernich dient als Kulisse einer neuen Eifel-Krimiserie für die ARD

Kallmuth wird mörderisch

als Produzentin von „Mord mit Aussicht“ fungiert. Lucia Keuter, die zuständige Redakteurin des WDR, ergänzt: „Wir wollten keinen Sieger aus ‚Unser Dorf soll schöner werden‘ und keine Reihensiedlungen aus Fertighäusern“. Man habe eben ein typisches Eifeldorf gesucht: klein, pur, lebenswert, mit Fachwerk, kleinen Straßen und viel Natur. Kallmuth sei ein Glücksgriff gewesen – und das zu einem Zeitpunkt, als es langsam eng wurde im Produktions-Zeitplan. Als Glücksgriff bezeichnet Schwarzbach auch die Kallmuther selbst. „Den Umbau vom Bürgerhaus in eine Polizeistation haben wir gemeinsam mit einigen Ortsansässigen in ein paar Tagen erledigt“, berichtet die Produzentin. Alle Bewohner seien wirklich sehr nett und hilfsbereit.

Das kann Roberth Ohlert, Ortsvorsteher von Kallmuth und 2. stellvertretender Bürgermeister von Mechernich, nur bestätigen. Er sitzt auf der mit wunderschöner Aussicht ausgestatteten Terrasse seines Hau-



Der Kallmuther Christoph Nießen konnte als „Bauer Markus“ eine größere Statistenrolle ergattern

ses oberhalb von Kallmuth und blickt ins Dorf hinab. „Immer, wenn die etwas brauchen, klingelt bei mir das Telefon“, berichtet er lächelnd. So habe er bereits einiges für den Dreh in und um Kallmuth organisiert, von Möbeln über einen fotogenen und folgsamen Hund bis hin zur kompletten Schafherde. „Unser Ort fühlt sich richtig eingebunden in das ganze Projekt“. Außerdem, so fügt er hinzu, könne die Serie für Kallmuth und nicht zuletzt auch für die gesamte Eifel ja nur positiv sein. Die Miete, die der Ort für die Bürgerhausnutzung erhält, so verrät Ohlert, werde gleich wieder in das Gebäude fließen. „Damit sanieren wir die Heizungsanlage“. Auch für die erste Zeit nach dem letzten Drehtag im September, wenn das Bürgerhaus wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt wurde und der Ort seine Kirmes feiert, hat er bereits eine Idee: „Ich habe beim Filmteam schon mal angeregt, dass eine 100-Liter-Freibierspende zur Kirmes sicher gern gesehen ist“, lächelt er.

Kurze Zeit später verlässt eine junge Frau mit Headset ein kleines Fachwerkhaus in der Sankt-Georg-Straße. Auf Ihrem Arm trägt Sie einen Haufen Klamotten: Blaumänner, grobe Hemden, Arbeitsjacken. Christoph Nießen steht unweit in der geöffneten Haustür und winkt ihr hinterher. „Jetzt beklauen die mich schon zu Hause“, lacht er dabei und schiebt die Hände in die Taschen eines fleckigen Blaumanns. Ein Filzhut sitzt ihm tief in der Stirn und er blinzelt gegen die Sonne in Richtung seines Treckers. „Heute Nacht geht's los“, sagt er verschmitzt. „Gerade haben sie meine Klamotten abgeholt, damit die Maske sich was aussuchen kann“. Die Nachbarin vom Hof gegenüber ruft: „Hey Chris, Du landest noch in Hollywood“. Nießen ist einer der Statisten, die sich die Produktionsfirma

aus der Dorfbevölkerung herausgepickt hat. Einige Tage vorher gab es ein Treffen der Anwohner im Bürgerhaus, in dem die Kallmuther über die bevorstehenden Dreharbeiten informiert wurden. Dabei wurde auch ein Auge auf geeignete Statisten geworfen. „Der Regisseur meinte zu mir, dass er sich in meinen Filzhut verliebt hätte und ich der richtige für den Bauer Markus wär“, erzählt Nießen. Als „Bauer Markus“ hat er sogar eine größere Rolle ergattern können und wird in mehreren Szenen zu sehen sein. Am Vortag habe er für die Dreharbeiten bereits mit anderen Männern aus Kallmuth an einem fingierten Vatertagausflug teilgenommen, diesen aber nachher boykottiert, erzählt er lachend. Die Requisite habe den Statisten nur alkoholfreies Bier und eine Schnapsflasche voll Wasser zur Verfügung gestellt. „Das war mir zu blöd, da bin ich nach Hause gegangen. So kann man doch keinen Vatertagszug spielen“. „Bauer Markus“ hat noch einiges zu tun in der nächsten Zeit. In ein paar Wochen werde er abgeholt und irgendwo an den Niederrhein gefahren, um dort noch etwas zu drehen, erzählt der frischgebackene Laiendarsteller. „Aber heute Nacht gehe es erst einmal zu einer Baustelle im Ort, da muss ich für die Kamera eine Ladung Dreck klauen“.

Dabei wird Christoph Nießen nicht auf seinem eigenen alten „Lanz Bulldog“ unterwegs sein, sondern auf einem eigens „gecasteten“ Trecker, der dem Filmteam am ehesten zusagte. Diesen hat Michael Schäfer vermittelt, der Hausmeister des Bürgerhauses. Für „Mord mit Aussicht“ ist auch er seit Drehbeginn nahezu täglich im Einsatz. Der 72jährige Rentner ist

neben der Trecker-Suche auch für andere Dinge sehr gefragt. Er hilft mit seinem Fernglas aus, wenn die Ausstatter ihres nicht finden, oder er fragt einen befreundeten Bestatter, wenn ein Kleinbagger benötigt wird. Zwischen den Trucks der Produktionsfirma berichtet er im Hinterhof seiner Wirkungsstätte von kleinen Störungen, die sich das Filmteam so bestimmt nicht ausgemalt habe: „Wenn zum Beispiel der Getränkefachhändler im Bürgerhaus anliefern muss beim Filmen natürlich eine Pause eingelegt werden, dass verstehen die aber auch alle“. Und auch sonst müsse das normale Dorfleben nicht leiden. In der Drehpause zwischen August und September dürfe sogar das gesamte Polizeistudio in eine Ecke des Bürgerhauses geräumt werden, um so längst vorgebuchte Veranstaltungen zu ermöglichen. „Wir haben dann zwei große Hochzeiten und einen Geburtstag, den Leuten kann man ja jetzt nicht mehr absagen“, berichtet der Hausmeister.

Neben Manfred Schäfer, auf der Wiese zwischen Maske- und Catering-Anhänger, sitzt Heike Schwarzbach nach wie vor in der Sonne und bespricht sich mit einigen aus dem Team. „Es wäre so schön, wenn wir hier weitermachen könnten, hoffentlich kommt die Serie gut an“, sagt sie kurz darauf. Ob „Mord mit Aussicht“ nach sechs Folgen fortgesetzt werde, sei zwar wie immer von

der Beliebtheit der Serie bei den Zuschauern abhängig, dieses Mal jedoch werde es noch härter. Die ARD lasse den Eifel-Krimi gegen zwei weitere neue Krimiserien antreten. Nur wer von diesen dreien die höchste Quote erziele, bleibe weiter im Programm. „Aber wir sind ziemlich sicher, dass wir das Rennen machen werden“, gibt sich die Producerin siegesbewusst. Alleine schon deshalb, weil die Drehbuchautorin Marie Reiners ganze Arbeit geleistet habe. Reiners stamme gebürtig vom Rand der Eifel und sei vor einiger Zeit aus Köln wieder zurück in ihre alte Heimat gezogen. „Für die Protagonisten ihrer Bücher hat sich Marie von realen Personen aus ihrem Wohnumfeld inspirieren lassen. Sie kennt die Eifel und auch ihren Humor einfach – das wird auch als Serie eine runde Sache!“

Ein Erfolg wäre auch schön für das gesamte 40köpfige Team, dass sich hier ausnahmslos wohlfühle und gemeinsam in einem Hotel in Bad Münstereifel wohne. Bald gehe es zu anderen Drehorten, bevor im nächsten Monat wieder Kallmuth die Hauptrolle spiele. „Naja“, seufzt die Producerin und zieht an ihrer Zigarette, „im September kommen wir jetzt erst mal wieder her und dann wollen wir hoffen, dass es nächstes Jahr hier weitergeht.“

Text & Fotos:
Alexander Kuffner



Links: Hausmeister Schäfer am Serien-Ortsschild
Oben: Außer Scheinwerfern, Abdeckwänden und einem Polizeiwagen ist von den Dreharbeiten von außen nicht viel zu sehen

„**Mord mit Aussicht**“ ist ab Januar 2008 in sechs 45 Minuten lange Folgen jeweils Montags in der ARD zu sehen. Die Serie ist als Krimi mit humorvollen Einlagen konzipiert und soll das Leben (und das fiktive Sterben) in der Eifel treffend, aber nicht überzogen wiedergeben. Gedreht wird noch bis Ende Oktober hauptsächlich in der Nordeifel.

Als Hauptdarstellerin steht Caroline Peters vor der Kamera, die für den 2005 ebenfalls in der Eifel gedrehten TV-Film „Arnies Welt“ in diesem Jahr den „Grimme-Preis“ erhielt. In weiteren Hauptrollen zu sehen: Bjarne Mädel („Stromberg“) und Meike Droste („Ein spätes Mädchen“) als Polizisten, Petra Kleinert („Doppelter Einsatz“) als resolute Landfrau, Hans Peter Hallwachs („Nachtasyl“) als Vater der Kommissarin und Michael Hanemann („Allein unter Bauern“) als Dienststellenleiter in Rente. Die Regie führen Arne Feldhusen („Stromberg“) und Christoph Schnee („Nikola“). Marie Reiners schrieb die Drehbücher, die Redaktion hat der WDR.